



Ministerium für Schule, Jugend und Kinder
des Landes Nordrhein-Westfalen

Fächerspezifische Vorgaben

Studium der Praktischen Philosophie

**für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie
den entsprechenden Jahrgangsstufen der Gesamtschulen**

Das Fach Praktische Philosophie ist durch Runderlass des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder vom 15.08. 2003 (BASS 12 - 05 Nr. 4) als ordentliches Unterrichtsfach in der Sekundarstufe I eingeführt. Es ergänzt das Unterrichtsfach Philosophie in der Sekundarstufe II. Studierende für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen können gemäß § 35 Abs. 1 LPO das kombinierte Fach Philosophie/Praktische Philosophie als eines der beiden Unterrichtsfächer wählen.

Das Studium des Faches Praktische Philosophie soll die Studierenden in die Lage versetzen, Kinder und Jugendliche zum Philosophieren im Hinblick auf praktische Ziele anzuleiten und ihnen dabei die kulturprägende Rolle philosophischer und anderer Weltdeutungsmodelle transparent zu machen. Das Studienkonzept verfolgt daher einen mehrperspektivischen und damit fachübergreifenden Ansatz: Neben der Philosophie als Leitwissenschaft werden Anteile in den Bezugswissenschaften Religionswissenschaft, Psychologie und Soziologie studiert; die integrierende Koordination dieser Studienanteile ist eine wesentliche Aufgabe der Fachdidaktik.

Der Studiengang ist an den sieben Fragenkreisen des Schulfaches Praktische Philosophie orientiert, die als zentrale Problemstellungen die Welterschließungsperspektive der Schülerinnen und Schüler aufgreifen und in der Erarbeitung zu systematischem und eigenständigem Nachdenken befähigen. Die Fragenkreise werden jeweils in den drei Perspektiven des Faches Praktische Philosophie erschlossen:

- Die personale Perspektive greift Alltagserfahrungen, existenzielle Grunderfahrungen und Lebenssituationen von Schülerinnen und Schülern auf.
- In der gesellschaftlichen Perspektive werden gesellschaftliche Wertvorstellungen und Wertkonflikte sichtbar gemacht.
- Die Ideen-Perspektive schließlich macht Fragen und Antworten der Ideengeschichte vor allem der Philosophie und der großen Religionen für die Beantwortung heutiger Fragen fruchtbar.

I. Grundlegende Kompetenzen

Die Studierenden sollen im Studium des Faches Praktische Philosophie lernen, für die Fragenkreise des Schulfaches bedeutsame Fragestellungen in der Anwendung inhaltlichen Wissens und methodischen Könnens entsprechend den drei Perspektiven des Faches Praktische Philosophie zu erschließen und für den Unterricht methodisch aufzuarbeiten.

Dazu benötigen sie Kompetenzen, die die im Studium eines Lehramtes zu vermittelnden grundlegenden Kompetenzen¹ fachspezifisch konkretisieren:

- Erschließungskompetenzen,
- Orientierungskompetenzen,
- Urteilskompetenzen,
- Autonomie und Handlungskompetenzen.

Erschließungskompetenzen versetzen Studierende in die Lage, philosophisch relevante Fragen und Positionen im Dialog und in der Deutung und Produktion von Texten selbstständig zu erschließen:

- **Dialogische Kompetenz:** In argumentativer Rede und Gegenrede wird intellektuelle Genauigkeit beachtet und Kritikfähigkeit entfaltet. Sie basiert auf der Haltung des gutwilligen Zuhörers, der Toleranz gegenüber anderen Standpunkten wie auch der kritischen Distanz zur eigenen Position.
- **Deutungskompetenz:** In Auseinandersetzung mit Texten, Bildern, Filmen usw. können Wortbedeutungen erkannt, Sinneinheiten bestimmt und gedankliche Zusammenhänge verstanden werden.
- **Kompetenz zur Produktion eigener Texte:** Dialogische Kompetenz und Deutungskompetenz werden verbunden mit der Fähigkeit, die selbstständig entfalteten Einsichten und Argumente sprachlich angemessen zu formulieren.

Orientierungskompetenzen ermöglichen es, erworbenes Wissen mit Blick auf eigene Zielvorstellungen sinnvoll bewerten zu können:

- **Intrakulturelle Kompetenz:** Die Vielfalt von gesellschaftlichen Wertvorstellungen und Lebensformen in der eigenen Gesellschaft sowie ihre Veränderungen mit den Chancen und Problemen für die Entfaltung der Persönlichkeit und das Zusammenleben werden erkannt.
- **Interkulturelle Kompetenz:** Hierzu ist die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und zur Empathie maßgeblich. Dabei geht es um Verständnis und Interpretation fremdkultureller Phänomene auf der Grundlage von zunächst unvertrauten Deutungsmustern und Weltbildern, um eine Erweiterung des eigenen Verständnishorizontes zu ermöglichen und ein vertieftes Verständnis für die eigene Kultur zu fördern.

¹ vgl. Rahmenvorgaben für die Entwicklung von Kerncurricula, Abschnitt 2

- **Philosophiegeschichtliche Kompetenz:** Auf der Basis von Wissen über besonders wirkmächtige Leitvorstellungen der Philosophiegeschichte können zum einen herrschende Wertvorstellungen in ihrer Gewordenheit und in ihrer orientierenden Kraft für die Gesellschaft eingeordnet werden; zum anderen ist es möglich, sich hinsichtlich begründeter Alternativen zu den vorfindbaren Werten zu orientieren.

Urteilskompetenzen versetzen in die Lage, selbstständig und dialogisch erschlossene Lösungsvorschläge auf dem Hintergrund erwogener Orientierungen zu prüfen und schließlich stimmig zu beurteilen.

- **Fähigkeit zu logischer Stringenz:** Gefordert ist die Fähigkeit, konsistent zu urteilen und schlüssig zu argumentieren.
- **Einstimmigkeit mit sich selbst:** Der Urteilende steht für seine Urteile ein und übernimmt für sie und ihre Begründungen die Verantwortung.

Autonomie und Handlungskompetenzen tragen bei zu einer mit sich selbst stimmigen und mit anderen abgestimmten Lebensplanung und Lebensführung und ermöglichen eine mündige Teilhabe am öffentlichen Diskurs über Fragen des Zusammenlebens. Sie sind Ausdruck sowohl der Persönlichkeitsentwicklung als auch der demokratischen Kultur.

- **Autonomie** umfasst die Fähigkeit und Bereitschaft, sich in den eigenen Handlungs- und Lebenszielen aus Vernunft selbst zu bestimmen.
- **Kompetenz zu kommunikativem Handeln** beschreibt die Fähigkeit und Bereitschaft, die Präferenzen und Sichtweisen anderer kennen zu lernen, sich mit ihnen argumentativ auseinander zu setzen und sie zu bewerten und, soweit möglich, Andersheiten mit Toleranz zu begegnen.

II. Standards

Das Studium des Faches Praktische Philosophie bezieht sich wesentlich auf

1. Fachinhalte,
2. Fachmethodik,
3. Fachdidaktik.

Für diese Anteile des Fachstudiums gelten folgende Standards, die im Laufe des Studiums erreicht werden sollen:

1. Fachinhalte

Die Studierenden sollen befähigt werden,

- wesentliche Problemstellungen und Problemlösungsansätze in den systematischen Hauptgebieten der Philosophie und in den Hauptdenkrichtungen in der Geschichte der Philosophie zu analysieren und anzuwenden,
- Fragestellungen und Antworten der Philosophie in der Personalen Perspektive, der Gesellschaftlichen Perspektive sowie in der Ideen-Perspektive zu erschließen,
- zentrale Wertekategorien der großen Religionen unter besonderer Berücksichtigung ihres Welt- und Menschenbildes auf relevante Fragestellungen der Philosophie zu beziehen,
- Theorien der psychosozialen und moralischen Entwicklung sowie zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zu analysieren, zu bewerten und auf relevante Fragestellungen der Philosophie zu beziehen.

2. Fachmethodik

Die Studierenden sollen befähigt werden,

- ausgehend von Wahrnehmungen und Alltagserfahrungen unter Berücksichtigung empirischer Daten philosophisch relevante Probleme und Situationen zu erkennen und differenziert zu beschreiben (phänomenologische Methode),
- Deutungsmuster der Ideengeschichte sowie der gegenwärtigen Gesellschaft und Kultur durch Interpretieren zu verstehen und auf Beobachtungen und Erfahrungen anzuwenden (hermeneutische Methode),
- zentrale Thesen, Begründungen und Begriffe in Texten und Gesprächen zu analysieren, auf Verständlichkeit, Widerspruchsfreiheit und inhaltliche Kohärenz zu prüfen und adressatenbezogen wiederzugeben (analytische Methode),
- ein unmittelbares oder medial vermitteltes Dialogangebot wahrzunehmen und dabei unterschiedliche Positionen zu analysieren, zuzuspitzen und gegeneinander abzuwägen (dialektische Methode),
- Einfälle mit Hilfe von Utopien, Mythen, Metaphern, Gedankenexperimenten, Dilemmageschichten, philosophierendem Umgang mit Bildern usw. zu fördern und zu erproben (spekulative Methode).

3. Fachdidaktik

Die Studierenden sollen befähigt werden,

- auf der Basis von Kenntnissen zur psychosozialen und moralischen Entwicklung im Jugendalter philosophisch relevante Problemstellungen zielgruppengerecht zu erschließen,
- Erkenntnisprozesse von ersten intuitiven hin zu reflektierten Urteilen zu analysieren und anzuleiten, z.B. im Sinne sokratischen Philosophierens,
- Texte didaktisch zielgerichtet aufzubereiten und einzusetzen (Verfahren der Komplexitätsreduktion von Texten, Arbeit mit freien Texten, Literarisierungen, Fiktionalisierungen, produktionsorientierte Verfahren),
- das Spektrum nicht textgebundener Methoden des Philosophieunterrichts anzuwenden (Bild- und Filmdidaktik, Gedankenexperiment, Realbegegnungen, szenische Darstellung, theatrales Philosophieren usw.)
- wissenschaftspropädeutische Methoden anzuwenden (Informationsbeschaffung, Textverständnis, Essaytraining, Kommunikation) und zur sachgerechten Vorbereitung von Unterricht zu nutzen.

III. Zum Zusammenhang von Modularisierung und Prüfungen

Entsprechend den Vorgaben der Lehramtsprüfungsordnung ist das Studium modular zu organisieren (§ 5 LPO). Es ist anzustreben, dass in den Modulen fachwissenschaftliche, fachdidaktische und fachmethodische Anteile miteinander verbunden und gegebenenfalls durch schulpraktische Erfahrungen ergänzt werden. Darüber hinaus sollen die Module so gestaltet werden, dass die bezugswissenschaftlichen Anteile orientiert an den Fragestellungen der Praktischen Philosophie vermittelt werden. Hierzu ist die Kooperation mit den entsprechenden Fachwissenschaften und Fachdidaktiken zu suchen.

In den Praxisphasen werden die Fachkenntnisse und ihre didaktische Aufarbeitung zu konkretem unterrichtlichen Handeln verknüpft. Die Studierenden werden dabei von der Fachdidaktik inhaltlich und organisatorisch begleitet.

Jede Modulbeschreibung muss Auskunft geben über den spezifischen Schwerpunkt des Moduls und damit über seinen Beitrag zum Erwerb der grundlegenden Kompetenzen, über die Operationalisierung der darin vermittelten Kompetenzen, über Lehr- und Lernarrangements sowie über die gewählten Formen von Leistungsnachweisen und

Prüfungen. Bei der Konzeption der Module sollen Themen und Inhalte der Studienanteile unter einer professionsbezogenen Leitfragestellung miteinander verknüpft werden. Verpflichtend sind dabei die für die einzelnen Studienanteile ausgewiesenen Standards. Anzahl, Aufbau und Inhalte der Module werden jeweils in der Studienordnung festgelegt.

Studienkonzept, Leistungsnachweise und Prüfungsleistungen sollen aufeinander bezogen sein, so dass die Studierenden den Studiengang als Modell für vorbildhaftes Lernen erfahren und selbst mit den Formen entdeckenden und forschenden Lernens vertraut werden, die sie später im Unterricht anwenden sollen.

Für die Gestaltung der Module wie auch für die Gestaltung von Leistungsnachweisen und Prüfungen sollen solche Verfahren im Vordergrund stehen, die eigenaktives und selbstgesteuertes Lernen der Studierenden in besonderer Weise anregen und fördern. Dabei sollten eigenständige Beobachtung, Dokumentation und Analyse von Lernprozessen, selbständige Entwicklung relevanter Lernarrangements sowie Analyse und Erprobung neuer Medien für die Förderung philosophischer Lernprozesse besonders beachtet werden.

Leistungsnachweise und Prüfungen sind so zu konzipieren, dass sie den Kompetenzerwerb in dem jeweiligen Modul auch in seinen methodischen Anteilen abbilden. In die Auswahl der prüfungsrelevanten fachspezifischen und wissenschaftspropädeutischen Fertigkeiten sind nur solche aufzunehmen, deren Bedeutung für die Fähigkeit zu erfolgreichem Unterricht unmittelbar einsichtig ist. Beispiele sind etwa die Demonstration der Fähigkeit zur zuhörerorientierten Präsentation durch ein gut strukturiertes, frei gehaltenes Referat, die Demonstration der Fähigkeit zur methodischen Textinterpretation durch ein gelungenes Resümee eines schwierigen Textes oder die Demonstration der Fähigkeit zu klarer, selbstständiger philosophischer Fragestellung und Argumentation durch einen überzeugenden Essay oder eine fundierte Diskurssimulation. Auf der Grundlage des § 16 LPO sollen entsprechende innovative Prüfungsformen entwickelt werden.

Anhang 1

Fragenkreise aus dem Kerncurriculum Praktische Philosophie mit exemplarischer Zuordnung von Studienanteilen

Fragenkreise	Relevante Disziplinen der Philosophie	Relevante Bereiche der Bezugswissenschaften	Inhalte in Stichworten
1. Die Frage nach dem Selbst	Philosophische Anthropologie, Philosophie des Geistes	Religionswissenschaft z. B.: Buddhistische Ich – Losigkeit (anatta) und christliches Personenverständnis	Selbstbild, Identität, Ich und Welt, Freiheit, Leib und Seele, Sexualität
2. Die Frage nach dem Anderen	Sozialphilosophie, Ethik	Religionswissenschaft: Religionen und ihre Wertkategorien z. B.: „Ich-Selbst“ in modernen und „Wir-Selbst“ in traditionellen Gesellschaften	Individuum und Gemeinschaft, Freundschaft, Interkulturalität
3. Die Frage nach dem guten Handeln	Ethik	Psychologie: Moralische Entwicklung im Kinder- und Jugendalter; Religionswissenschaft z. B.: Pflichten- und Gesinnungsethik in unterschiedlichen Kulturen	Werte und Normen, Pflicht, Verantwortung, Gewissen
4. Die Frage nach Recht, Staat und Wirtschaft	Rechtsphilosophie, Politische Philosophie, Wirtschaftsethik	Soziologie: Individuum und Gesellschaft; Religionswissenschaft z. B.: Demokratische Gesellschaft, indische Kastenordnung, Scharia	Recht und Gerechtigkeit, Regeln und Gesetze, Macht und Gewalt, Geld und Moral
5. Die Frage nach Natur, Kultur und Technik	Naturphilosophie, Technikphilosophie, Umwelt- und Bioethik	Religionswissenschaft z. B.: Der Mensch als Beherrscher der Natur und als Teil der Natur	Natur und Kultur, Technik - Nutzen und Risiken, Umwelt und Umweltverhalten, Achtung vor dem Leben
6. Die Frage nach Wahrheit, Wirklichkeit und Medien	Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie, Medienphilosophie	Religionswissenschaft z.B.: Religiöse Deutungsmonopole der „einen“ Wahrheit	Glauben und Wissen, Wahrheit und Wirklichkeit, Wahrhaftigkeit und Lüge, Medien und Mediennutzung, Argumentieren
7. Die Frage nach Ursprung, Zukunft und Sinn	Metaphysik, Religionsphilosophie	Religionswissenschaft: Weltbilder der Weltreligionen, Einmaligkeit des Lebens versus Wiedergeburt	Weltbild und Evolution, Sinn des Lebens, Was ist Zeit?, Sterben und Tod, Religion und Religionskritik

Anhang 2

Überblick: Zusammenhang zwischen den grundlegenden Kompetenzen, den fachwissenschaftlichen Kompetenzen der Unterrichtenden und den Kompetenzen für den Unterricht

Grundlegende Kompetenzen	Fachwissenschaftliche Kompetenzen	Kompetenzen im Unterricht
<p>Erschließungskompetenzen</p> <p>Dialogische Kompetenz</p> <p>Deutungskompetenz</p> <p>Kompetenz zur Produktion eigener Texte</p>	<p>Fähigkeit, fachwissenschaftliche Themen verständlich darzulegen und dabei eine fachwissenschaftliche Diskussion kooperativ und zielorientiert zu leiten</p> <p>Fähigkeit zur interdisziplinären, projektorientierten Problembehandlung</p> <p>Fähigkeit, eigene und fremde Argumentationen auf Korrektheit zu prüfen</p> <p>Fähigkeit, in begrenzter Zeit ein fachwissenschaftliches Thema selbständig und systematisch anzueignen und in klarer Sprache einleuchtend zu formulieren</p>	<p>Motivierender Lehrvortrag und Diskussionsleitung, die Schülerbeiträge konstruktiv in das Unterrichtsgespräch einbindet</p> <p>fachübergreifende und fächerverbindende Zusammenarbeit</p> <p>Training widerspruchsfreier und stringenter Argumentationen, beispielsweise mit Hilfe von Fehleranalysen</p> <p>Fähigkeit, Fachwissen für den Unterricht aufzuarbeiten und dabei einen Überblick über alternative Fragen und Antworten zu gewinnen</p> <p>Schriftliche Fixierung zentraler Aussagen</p>

<p>Orientierungs- kompetenzen</p>	<p>Intrakulturelle Kompe- tenz</p> <p>Interkulturelle Kompe- tenz</p> <p>Philosophiegeschicht- liche Kompetenz</p>	<p>Fähigkeit, die Vielfalt von gesellschaftlichen Wert- vorstellungen und Lebensformen für die Entfal- tung einer Persönlichkeit in ihrem sozialen Kon- text zu erkennen</p> <p>Offenheit, fremdkulturelle Weltorientierungen und Deutungsmuster in deren eigenen Kontext wahr- nehmen zu lernen, und Fähigkeit, „Eigenes“ und „Fremdes“ auf das multikulturelle Zusammenle- ben hin zu reflektieren</p> <p>Einordnung von Wertvorstellungen in die Entwick- lung der Ideengeschichte</p>	<p>Wertorientierungen der eigenen Gesellschaft für sich selbst und den Umgang mit den Anderen er- kennen</p> <p>Fähigkeit, Kindern und Jugendlichen fremdkulturel- le Phänomene nahe zu bringen; Toleranz gegenüber Andersdenkenden und die Achtung vor dem Anderen in einer multikulturellen Gesellschaft einüben</p> <p>Aufzeigen zentraler Positionen der Ideengeschich- te als möglicher Antworten auf aktuelle Fragen</p>
<p>Urteilskompetenzen</p>	<p>Fähigkeit zur logischen Stringenz</p> <p>Fähigkeit zur Einstim- migkeit mit sich selbst</p>	<p>Fähigkeit, Fragestellungen aus der Lebenswirk- lichkeit zu analysieren, mögliche Lösungen auf dem Hintergrund der Ideengeschichte zu diskutie- ren und zu einem eigenen Urteil zu gelangen</p>	<p>Verbindung herstellen zwischen den Fragen der Kinder und Jugendlichen und möglichen Lösungs- ansätzen aus der Ideengeschichte;</p> <p>Persönliche Urteilsbildung auf der Basis einer sachgerechten Auseinandersetzung mit einer Fra- ge</p>
<p>Handlungskompetenzen</p>	<p>Fähigkeit zur Autonomie</p> <p>Fähigkeit zu kommunika- tivem Handeln</p>	<p>Bereitschaft und Fähigkeit für die Formulierung der eigenen Fragen, Antworten und für die Be- gründungen selbst die Verantwortung zu über- nehmen</p>	<p>Fähigkeit, Kinder und Jugendliche zu motivieren, selbst zu fragen und selbst zu begründen</p>

Anhang 3:

Beitrag der Religionswissenschaft zu den 7 Fragenkreisen

Von den sieben Fragenkreisen der Praktischen Philosophie scheint sich auf den ersten Blick nur der siebte und letzte auf die Religion(en) zu beziehen: Die Frage nach Ursprung, Zukunft und Sinn. Tatsächlich handelt es sich hierbei um *die* genuine Fragestellung von Religion(en) schlechthin. Werden Religionen aber in ihrer kulturprägenden Rolle ernst genommen, ist unschwer ersichtlich, dass die Religionswissenschaft, die sich spezifischer Weise mit Religionen befasst, zu jedem der sieben Fragenkreise etwas zu sagen hat. Die folgende Stichwortliste deutet dies an. Sie ist bei weitem nicht erschöpfend, soll vielmehr einen kurzen Einblick in die Vielfalt möglicher Themen- und Wissensbereiche vermitteln, die mit dem jeweiligen Fragenkreis eng verknüpft sind. Jedem der Fragenkreise sind prägnante Beispiele hinzugefügt, die sich besonders gut eignen, interkulturelles Verstehen und Lernen und dialogische Kompetenz einzuüben und zu fördern.

Fragenkreise	Inhalte	Beispiele aus der Religionsgeschichte und Themen der systematischen Religionswissenschaft
1. Die Frage nach dem Selbst	a) Selbstbild b) Identität c) Ich und Welt d) Freiheit e) Leib und Seele f) Sexualität	a) Selbstbild und Fremdbild: Beispiel Kopftuch b) buddhistische anatta-Lehre und christliches Personenverständnis; Religion als identitätsstiftender Faktor, z.B. bei Exilanten; Phänomene der Bewusstseinerweiterung und Geistbesessenheit c) Mythische Eingebundenheit in ein kosmisches Ganzes und religiös begründete Autonomie von der Welt; Individualisierung und Säkularisierung in der modernen Gesellschaft d) „Befreiung“ in östlichen Traditionen, christlicher und zivilreligiöser Freiheitsbegriff e) kulturvariante Leib- und Seelekonzeptionen, etwa am Beispiel Krankheit f) Divinisierung und Dämonisierung von Sexualität; männliche, weibliche und androgyne Gottesbilder und soziale Geschlechterordnung

<p>2. Die Frage nach dem Anderen</p>	<p>a) Individuum und Gemeinschaft</p> <p>b) Freundschaft u.a.</p> <p>c) Interkulturalität</p>	<p>a) integrative und dysfunktionale Funktionen von Religion in Gesellschaften unterschiedlicher Kulturen; Religion als „fait social“ (Durkheim); „Ich-Selbst“ in modernen und „Wir-Selbst“ in traditionellen Gesellschaften; individuelle und kollektive Religiosität; religiöse Konflikte und Konfliktbewältigungsstrategien</p> <p>b) religiöse Wertekategorien: z.B. Nächstenliebe (Christentum), Mitleiden, Güte und Freundschaft (Buddhismus), Gewaltlosigkeit und Freigiebigkeit (Hinduismus/ Buddhismus), karitative Fürsorge (Islam usw.), Umgang mit den Ahnen (diverse Religionen)</p> <p>c) multireligiöse Gesellschaft (z.B. Muslime und Tamilische Hindus in Deutschland); religiöser Wandel in Diasporasituationen; kulturvariante Umgangsformen und Weltorientierungen; unterschiedliche religiöse Stile; interkulturelle Interaktionsprozesse; Konstruktion von Alterität; religiös aufgeladene Fremdbilder; offene „hybride“ Identitäten</p>
<p>3. Die Frage nach dem guten Handeln</p>	<p>a) Werte</p> <p>b) Normen</p> <p>c) Pflicht/ Verantwortung/ Gewissen</p>	<p>a) religiös inspirierte Ethiken und Orientierungsmuster (s. 2b); In-Eins-Setzung oder Trennung von Religion und Moral</p> <p>b) Gebote und Verbote; religiöse Normen und Rechtssysteme, z.B. die 10 Gebote, buddhistische Mönchs- und Laienregeln, Scharia</p> <p>c) Pflichtenethik und Gesinnungsethik in unterschiedlichen Kulturen; pragmatische und soteriologische Formen von Religion</p>
<p>4. Die Frage nach Recht, Staat und Wirtschaft</p>	<p>a) Recht/ Gerechtigkeit</p> <p>b) Regeln und Gesetze</p> <p>c) Macht und Gewalt</p> <p>d) Geld und Moral</p>	<p>a) kulturvariante Vorstellungen von Recht und Gerechtigkeit, z.B. hinduistische dharma-Auffassung</p> <p>b) religiöse und säkulare Rechtssysteme; fehlende Rechtsgrundlagen für Andersgläubige: Beispiel islamischer Religionsunterricht</p> <p>c) sakrales Herrschertum (z.B. Dalai Lama); Staatsreligion (z.B. antike Polis oder moderner Islamismus), Gewaltenteilung religiöse und politische Macht (z.B. klassischer Hinduismus); relativ motivierte Herrschaftskritik (z.B. jüdische Propheten); zivilreligiöse Führungsansprüche (z.B. amerikanische Präsidenten)</p> <p>d) „Protestantische Ethik und Geist des Kapitalismus“ (M. Weber); Urbanisierung und Handel als religiöse Movens; religiöses Sponsoring, z.B. hinduistische Tempelpatronage in der Diaspora</p>

<p>5. Die Frage nach Natur und Technik</p>	<p>a) Natur und Kultur</p> <p>b) Technik</p> <p>c) Nutzen, Risiken, Umwelt(verhalten)</p> <p>d) Achtung vor dem Leben</p>	<p>a) kulturprägende Rolle von Religionen in traditionellen und modernen Gesellschaften; Sakralisierung von Landschaften durch Prozessionsrouten usw.; Stadt und Wildnis/Kultur und Natur als religiöse Marker</p> <p>b) Kosmogonien („Handwerker-götter“ usw.); magische Riten (z.B. Regenzauber); spirituelle Techniken (z.B. Atemkontrolle); Cyberspace-Religion</p> <p>c) religiös motivierte Naturbeherrschung oder Naturverehrung</p> <p>d) „Menschenwürde“ (Christentum) und „Würde des Lebens“ (östliche Traditionen); Vorstellungen von Allbeseeltheit; Bioethikdebatte in den Religionen; Senioritätsprinzip; Ahnenverehrung; Geburts- und Totenriten</p>
<p>6. Die Frage nach Wahrhaftigkeit, Wirklichkeit und Medien</p>	<p>a) Glauben und Wissen</p> <p>b) Wahrheit und Wirklichkeit</p> <p>c) Wahrhaftigkeit und Lüge</p> <p>d) Medien/-nutzung</p>	<p>a) unterschiedliche Glaubensbekenntnisse; Problematik einer Religionsdefinition „Glaube an x“; Erkenntnis-, Weisheitslehren und kulturvariantes Erfahrungswissen; kognitive, emotive und sinnliche Dimensionen von Religion</p> <p>b) (divergente) Wahrheitsansprüche in den Religionen, z.B. Dominus Iesus und asiatische Reaktion; religiöse Wirklichkeitsdeutungen/-konstruktionen, z.B. Präsenzgedanke bei Kultbildern; ethisches und ontologisches Wahrheitsverständnis in den Religionen; Märtyrer und Heilige;</p> <p>c) Gott und Teufel, „Trickster-Gottheiten“ usw.</p> <p>d) Medien der religiösen Tradierung (Literalität, Oralität, non-verbale Kommunikationsmittel, religiöse Leitfiguren); „heilige Schriften“ und Kanonisierungsprozesse; Fernsehkirche; Religion im Internet; Werbung und Religion</p>
<p>7. Die Frage nach Ursprung, Zukunft und Sinn</p>	<p>a) Weltbild und Evolution</p> <p>b) Sinn des Lebens</p> <p>c) Was ist Zeit?</p> <p>d) Sterben und Tod</p> <p>e) Religion und Religionskritik</p>	<p>a) kulturvariante Weltbilder und Weltentstehungsmythen; religiöse Dekadenz- und Evolutions- oder Emanationstheorien; Religion und Naturwissenschaft</p> <p>b) Religionen als umfassende Sinn- und Orientierungssysteme; Suche nach Transzendenz</p> <p>c) lineare und zyklische Zeitmodelle; Konzepte des Ausstiegs aus der Zeit; Ewigkeitsvorstellungen</p> <p>d) Sterbe- und Totenriten; Ahnenverehrung; Gräber- und Reliquienkult; Tod-, Erlösungs- und Jenseitsvorstellungen</p> <p>e) religionsimmanente Religionskritik, Entmythologisierung, Allegorese</p>

Anhang 4

Exemplarische Beschreibung der formalen Modularisierung des Studiengangs Praktische Philosophie

Das Volumen von 42 SWS für das Fachstudium Praktische Philosophie (=PP) für das Lehramt G/H/R kann auf unterschiedliche Module aufgeteilt werden, die in je spezifischen Studienmodellen zum Beispiel wie folgt aussehen können. Rechts neben den Modulen stehen jeweils mögliche inhaltliche Ausfüllungen. Alle Lehrveranstaltungen werden mit 2 SWS angesetzt.

Von den 42 SWS entfallen nach dieser Aufteilung 22 bis 26 SWS auf die Fachwissenschaft, 8 SWS auf die Didaktik, 6 bis 8 SWS auf die Religionswissenschaft und 2 bis 4 SWS auf Soziologie bzw. Psychologie.

Vorschlagsskizze zur formalen Modularisierung des Studiengangs Praktische Philosophie

Voraussetzung: Studiengänge sowohl PP für GHR als auch PI/PP für Gym/Ge

	Modul	Lehrveranstaltungen
A)	Grundstudium: 20 SWS	
1.	Gutes Handeln, praktisches Philosophieren (Einführungsmodul) (8 SWS)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Überblicksveranstaltung Ethik (Vorlesung /Übung) 2. Überblicksveranstaltung PP/Fachdidaktik (Vorlesung), auch zur Vorbereitung der frühen Praxisphasen 3. Themenseminar Ethik 1 (z.B. deontologisch) 4. Themenseminar Ethik 2 (z.B. utilitaristisch)
2.	Orientierung in den Religionen (6 SWS)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Überblicksveranstaltung (Vorlesung /Übung) 2. Themenseminar 1 (z.B. abrahamitische Religionen) 3. Themenseminar 2 (z.B. Religionen Asiens)
3.	Menschsein (6 SWS)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Überblicksveranstaltung (Vorlesung /Übung) 2. Themenseminar Anthropologie 1 (z.B. zu Natur und Kultur) 3. Themenseminar Anthropologie 2 (z.B. zu Person und Gefühl)
B)	Hauptstudium: 22 SWS	
	Modul	Lehrveranstaltungen
1.	Fachdidaktik Praktische Philosophie (6 SWS)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Methoden des Philosophierens (Seminar) 2. Didaktik der Ethik und Entwicklung des moralischen Urteils (evtl. Anteil Psychologie) 3. Didaktik zu anderen Modulen und Entwicklung von Unterrichtsreihen

2.	Gutes Handeln in Staat, Gesellschaft und Wissenschaft (8 SWS)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Überblick: Allgemeine Ethik und ihre Anwendung (Vorlesung/Übung) 2. Themenseminar 1 (z.B. zu Vertragstheorien) 3. Themenseminar 2 (z.B. zu Naturethik / Bioethik / Technikethik) 4. Themenseminar 3 (z.B. zur Wirtschaftsethik)
3.	Erkennen (8 SWS)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Überblicksveranstaltung (Vorlesung /Übung) 2. Einführung in die Logik 3. Themenseminar 1: Erkenntnistheorie 4. Themenseminar 2 (z.B. zur Medienphilosophie, Sprachphilosophie)
4.	Orientierung in modernen Gesellschaften (8 SWS) <i>Dieses sozialwissenschaftliche Modul kann im Rahmen des erziehungswissenschaftlichen Studiums gemäß § 4 Abs. 3 LPO belegt werden.</i>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Überblicksveranstaltung (z.B. Grundfragen der Sozialphilosophie und Soziologie) 2. Themenseminar 1 (z.B. Individualisierung und Pluralisierung von Lebensformen) 3. Themenseminar 2 (z.B. Multikulturalität und Globalisierung) 4. Themenseminar 3 (z.B. Informations- und Mediengesellschaft)

Zur Erläuterung:

1. Zur Fachdidaktik: Laut § 13 Abs. 4 LPO wird Fachdidaktik im Examen geprüft, das Modul muss daher im Hauptstudium liegen. Eine Überblicksveranstaltung könnte - auch schon zur Vorbereitung der Praxisphasen - im Grundstudium liegen.

Psychologische Kenntnisse sind für PP vor allem erforderlich hinsichtlich der Entwicklung des moralischen Urteils. (Andere Kenntnisse, etwa zu Entwicklungsproblemen Jugendlicher, dürften im Erziehungswissenschaftlichen Studium gemäß § 4 Abs. 1 Nr. 1 und Abs. 2 LPO erworben werden.) Daher könnte in diesem Modul Didaktik der Ethik und Moral-Psychologie verbunden werden.

2. Zum Modul „Orientierung in modernen Gesellschaften“: Mit diesem Modul soll die Kompetenz zur professionellen Analyse des spezifischen Orientierungsbedarfs Jugendlicher, der gesellschaftlich bedingt ist und altersbedingte Entwicklungsprobleme überlagert und verschärft, erworben werden.

Der schwarze Trennstrich deutet folgende Alternative an:

Ein solches Modul kann im Rahmen des Erziehungswissenschaftlichen Studiums (gemäß § 4 Abs. 3 LPO) belegt werden. Die Federführung zur Gestaltung des Moduls liegt bei den Erziehungswissenschaftlern, die dann die Sozialwissenschaften beteiligen (gemäß § 4 Abs. 2 LPO).

Wenn eine solche interdisziplinäre Vereinbarung zwischen Philosophie und Erziehungswissenschaften/Sozialwissenschaften nicht möglich ist, wird dieses Modul als sozialphilosophisches Modul ausgestaltet und der Philosophie zugeordnet. In diesem Fall sieht das Hochschulcurriculum nur eines der Module „Gutes Handeln in Staat, Gesellschaft und Wissenschaft“ und „Erkennen“ als verpflichtend vor.

3. Zum Modul A 1 in der Vorschlagsskizze:

Beispiel für eine Überblicksveranstaltung "Ethik", die zur Hälfte als Vorlesung, zur Hälfte als Übung durchgeführt wird

Vorlesungsteil	Übungsteil: Textvorlagen	Übungsteil: Aufgaben	Eingeübte Kompetenzen
Wesen und Aufgabenstellung der Ethik. Was ist Moral?	Die zehn Gebote	Einzelarbeit mit Diskussion: Exemplarische Anwendung der Kriterien des Moralischen auf einen historischen Kodex	Fähigkeit, abstrakte Kriterien im Geist distanzierter Analyse auf einen affektiv besetzten historischen Text anzuwenden
Moralische und nichtmoralische Werte	Platon	Rollenspiel anhand eines Ausschnitts aus Platon, Gorgias zur Unterscheidung zwischen dem moralisch und dem nichtmoralisch Guten	Fähigkeit, einen literarischen Dialog mit eigenen Mitteln weiterzuführen
Phänomenologie der Moral und rekonstruktive Ethik	Reale Fallgeschichte aus der Medizin-Ethik	Diskussion der Fallgeschichte und Entwicklung von Problemlösungen anhand des Vier-Prinzipien-Schemas von Beauchamp und Childress	Fähigkeit, sich mit realen Problemen zu konfrontieren und Lösungen zu verantworten
Deontologische Ethik	Kants Kategorischer Imperativ	Gruppenarbeit; Anwendung auf konkrete Beispiele (Pflicht zur Wahrhaftigkeit; Menschenrechte)	Fähigkeit, die Distanz zu "großen Denkern" zu überwinden und historisch folgenreiche Ideen kritisch am eigenen Urteil zu messen
Konsequentialistische Ethik	Utilitarismus nach Mill	Einzelarbeit: Anwendung auf sozialpolitische Verteilungsfragen (Steuergerechtigkeit)	Fähigkeit, die in tagespolitischen Entscheidungen impliziten ethischen Prinzipien zu erkennen und transparent zu machen
Theorien des nichtmoralisch Guten	Epikur über Glück	Einzelarbeit: Gegenüberstellung von historischen und eigenen Glücksvorstellungen	Fähigkeit, sich über eigene Lebensziele klar zu werden und diese zu artikulieren
Moralische Motivation/ Moralischer Wert	Schopenhauers Mitleidsethik	Diskussion: Konsequenzen für den Tierschutz und das Tierschutzgesetz	Fähigkeit, abstrakte Moralkonzepte auf Gegenwartsfragen anzuwenden
Sprache der Moral	Searles "Widerlegung" der Theorie des naturalistischen Fehlschlusses	Diskussion: Wo genau steckt der Fehler in Searles Argument?	Fähigkeit, sich mit einer philosophischen These selbstständig auseinanderzusetzen

Theorien moralischer Erkenntnis	Kultureller Relativismus	Diskussion: Gibt es bessere und schlechtere Moralen?	Fähigkeit, das angemessene Verhältnis zwischen eigenen und abweichenden moralischen Überzeugungen zu finden
Schwache Begründung	Mackie, Drei Stufen der Verallgemeinerung	Kurzreferat und Diskussion: Wie weit lassen sich moralische Normen zwingend begründen?	Fähigkeit, die Grenzen rationaler Argumente zu erkennen
Willensfreiheit und moralische Verantwortlichkeit	Hospers "harter" Determinismus	Diskussion: Hebt der Determinismus moralische Verantwortlichkeit auf?	Fähigkeit, philosophische Theorien mit Alltagstheorien zu kontrastieren bzw. zu vermitteln

4. Zum Modul A 1 in der Vorschlagsskizze:

Beispiel für eine Überblicksveranstaltung Fachdidaktik Praktische Philosophie

Die nachstehende Übersicht rubriziert Grundaspekte, die insgesamt in den fachdidaktischen Veranstaltungen zur Geltung zu bringen sind:

Kompetenzbereiche	Inhalte	Anforderungen
1. (Praktische) Philosophie als Fach in der Institution Schule kennen und reflektieren	Philosophie als Fachdisziplin und als Tätigkeit des Philosophierens, individuelle und gesellschaftliche Relevanz (Philosophie als Lebenskunst und Kulturtechnik, Kritik- und Demokratiefähigkeit, interdisziplinäres Arbeiten), Lehr- und Lernbarkeit, Überprüfbarkeit, Lernfortschritt, interdisziplinäres bzw. fächerübergreifendes Philosophieren, Konzeption des Faches „Praktische Philosophie“	Die Studierenden kennen die Bedingungen von Philosophie in der Institution Schule und fachdidaktische Konzeptionen; sie haben ein begründetes Philosophieverständnis im Hinblick auf die Schule und können es auf unterschiedliche Schulformen und Schulstufen beziehen.
2. Fachdidaktische Konzeptionen zu Begründung, Zielen, Inhalten, Methoden und Medien des Philosophieunterrichts kennen und reflektieren	<i>Begründung:</i> Funktionen der Schule, allgemein- und fachdidaktische Modelle des Lehrens und Lernens, Philosophie als Fach und als Unterrichtsprinzip, Verhältnis von Philosophie-, Ethik- und Religionsunterricht <i>Ziele:</i> Philosophie und Philosophieren lernen (z.B. nach Sokrates, Kant, Wittgenstein), Persönlichkeitsentwicklung, Orientierung, Kritikfähigkeit, interkulturelle Verständigung <i>Inhalte:</i> problem- und disziplinentwickelnder Philosophieunterricht, Prinzipien der Themenfindung und Themenbearbeitung (nach den vier Kant-Fragen, Grundbegriffen, Disziplinen, Problembereichen, entlang der Philosophiegeschichte) <i>Methoden:</i> spezifische Methoden des Philosophierens (phänomenologische, hermeneutische, analytische, dialektische, spekulative), allgemeine wissenschaftspropädeutische Methoden (Informationsbeschaffung durch Bibliothek und Internet,	Die Studierenden kennen Begründungen, Ziele, Inhalte, Methoden und Medien bzw. "Neue Medien" des Philosophieunterrichts und können sie an Hand von Unterrichtsbeispielen beurteilen. Sie kennen sich in der empirischen Unterrichtsforschung zum Philosophieunterricht aus.

	<p>Textanalyse, Essayschreiben, Präsentation und Moderation, Kommunikation und Kooperation) <i>Medien:</i> Ganzschriften, Schulbücher SI/SII, CD-ROM, Internet, Bildeinsatz etc.</p>	
<p>3. Dimensionen der Unterrichtspraxis kennen, reflektieren und anwenden</p>	<p>Lernpsychologische Voraussetzungen (Motivation, Lernstufen nach Piaget und Kohlberg; Lerntheorien zum Beispiel nach Manfred Spitzer), schulorganisatorische Bedingungen (Rahmen- bzw. Lehrpläne), Fach- und Lebensweltbezug, Methoden des Philosophieunterrichts (fachspezifische Methoden des Philosophierens und der Einsatz von Texten, Bildern, Neuen Medien und Dilemmageschichten, Gespräch, Rollenspiele, Projektarbeit, Realbegegnung), Analyse von Unterrichtsmedien und Unterrichtsbeispielen, Unterrichtsplanung und Strukturieren von Unterricht, fächerübergreifender Unterricht, Anforderungsbereiche und Überprüfung des Lernerfolgs (Begreifen, Erörtern, Beurteilen), Lernstufen der Methodenkompetenz (zu den Methoden siehe 2.), Arbeits- und Sozialformen, Lehrer- und Schülerrolle, Lernklima</p>	<p>Die Studierenden kennen die Argumente zur Stellung des Philosophieunterrichts und des Philosophierens innerhalb des Schullebens (als dialogische Verständigung in der Schulgemeinschaft, als interdisziplinäres Organon, als Medium interkultureller Verständigung). Sie lernen Möglichkeiten der Planung, Durchführung und Bewertung von Unterricht kennen, exemplarisch anwenden und kritisch einschätzen. Sie erwerben und reflektieren erste Unterrichtserfahrungen durch Hospitationen und eigenes Unterrichten. Sie kennen neuere fachdidaktische Entwicklungen aus der einschlägigen Literatur und Fachzeitschriften.</p>
<p>4. Philosophieunterricht in der geschichtlichen Entwicklung und im internationalen Vergleich kennen und reflektieren</p>	<p>Sokrates als Paradigma, platonische Paideia, "septem artes liberales", Garves Popularphilosophie, die Kontroverse Kant-Hegel, Humboldts Bildungsidee, das Konzept des Philosophierens als grundlegende Kulturtechnik, neuere Rahmenpläne und schulpolitische Entwicklungen, Philosophieunterricht in Europa und international (z.B. die UNESCO-Studie "Philosophy and democracy in the world")</p>	<p>Die Studierenden haben einen Überblick über die Geschichte des Philosophieunterrichts und seine Stellung im internationalen Vergleich.</p>
<p>5. Philosophie außerhalb der Universität und Schule kennen und reflektieren.</p>	<p>Philosophie in der Volkshochschule, in den öffentlichen Medien, in Ethikkommissionen, in der Philosophischen Praxis, als Lebenskunst, im Philosophischen Cafe, Philosophieren mit Kindergruppen.</p>	<p>Die Studierenden haben einen Überblick über außerschulische Anknüpfungspunkte für den Philosophieunterricht und experimentelle Formen des Philosophierens.</p>

Anhang 5:

Fachdidaktische Veranstaltungen

Die folgende Übersicht beinhaltet exemplarische Prinzipien fachdidaktischer Veranstaltungen, ohne schon eine genaue Zuordnung zu den Studienphasen vorzunehmen. Die Bemerkungen zielen auf Vorlesungen bzw. Seminare, die einerseits Teile spezifisch fachdidaktischer Module sein können, andererseits in Kombinationsmodulen (Fachwissenschaft Philosophie/ Philosophiedidaktik) auftreten können.

Typen fachdidaktischer Veranstaltungen

- Vorlesung/Seminar Fachdidaktisches Theorie- und Methodenwissen *
- evtl. begleitendes Tutorium *
- Seminar zur Praktikumsbetreuung, *
- fachdidaktisches Seminar zur Behandlung zentraler Materialien und Methoden in Überblicksveranstaltungen anhand von Textausschnitten SII **
- fachdidaktisches Seminar zur Behandlung zentraler Materialien und Methoden in Überblicksveranstaltungen anhand von ausgesuchten Materialien für die S I **
- Kolloquium **

* evtl. in Verbindung zu einem Fachdidaktik-Modul

** evtl. in Verbindung mit zwei Fachseminaren zu einem kombinierten Modul

Zu: Vorlesung/Seminar Fachdidaktisches Theorie- und Methodenwissen

Ziel ist ein anwendungsorientierter Überblick über die Fachdidaktik als Wissenschaft.

Inhalte sind etwa (vgl. genauer Anhang 4): Geschichte und Theorie der Philosophiedidaktik, Didaktik der Orte des Philosophierens, Sokratisches Gespräch, Schulbuch- und Medientheorie, Lehrplananalyse, Methodenlehre.

Zum Tutorium (evtl. zu Vorlesung/Seminar zuzuordnen)

- Exemplarische Lektüre wichtiger didaktischer Theorietexte: Sokrates/Platon, Garve-Kant, Kant-Hegel, Humboldt, Jaspers, Tugendhat, Martens;
- Übungen in den fünf Grundmethoden (vgl. Abschnitt II.2 der fächerspezifischen Vorgaben).

Zu: Fachdidaktisches Seminar zur Behandlung zentraler Materialien und Methoden in Überblicksveranstaltungen anhand von ausgesuchten Materialien SI/SII

Ziel ist die Gewinnung eines didaktisch-hermeneutischen Horizonts durch historisch-systematisch begründete Textauszüge; Theorie und Praxis der didaktischen Reduktion; Theorie und Praxis des Umschreibens von Texten; exemplarische Deklination des Verhältnisses: Ganzschrift, Textauszug, „Nach“-Text. Kombinierbar mit Fachseminaren, die eine *Ganzschrift* ('Hobbes, Leviathan') oder einen systematischen Aspekt der Philosophie unter wesentlichem Rekurs auf ein Werk behandeln.

Zum Praktikum

Auf die im erziehungswissenschaftlichen Studium erworbenen Kompetenzen, insbesondere der Schulpädagogik, Pädagogischen Psychologie etc. wird ausdrücklich verwiesen.

Ebenso wird verwiesen auf die Notwendigkeit, in Praktika (einem Orientierungs- und einem Kernpraktikum) *unter fachdidaktischer Anleitung* schulische Erfahrungen zu sammeln und zu reflektieren. Die ersten Unterrichtserfahrungen bedeuten auch eine erste Auseinandersetzung mit Planungsvorgängen (Projekt-, Stunden- und Reihenplanung), Unterrichtsmethoden, Schulbuch- und Medienanalyse, allgemein- und fachdidaktischen wissenschaftlichen Theorien und Lehrplänen. Die Verbindung des Praktikums mit einem Fachdidaktikseminar ist darum unentbehrlich.